



Ein Baum von einem Mann: der ehemalige deutsche Schwergewichtsmeister Charly Graf zeigt Schülern, wie sie ihre Kraft sozialverträglich einsetzen.

Foto: Alfred Harder

Mit dem Herzen eines Boxers

Porträt Charly Graf hatte eine große Sportlerkarriere vor sich. Doch der „braune Bomber“ geriet auf die schiefe Bahn und landete im Gefängnis. Nun kümmert er sich um schwer erziehbare Jugendliche. Ein Besuch in der Mannheimer Hildaschule. *Von Freddy Schissler*

Ein trister Backsteinbau, die Gänge sind lang und schlecht beleuchtet. Unten im Keller befindet sich die Turnhalle, ein kleines Viereck mit Linoleumboden, der die Spuren jahrelanger Benutzung trägt. In der Luft hängt ein strenger Geruch von Schweiß. Mannheim, Hildaschule in der Neckarstadt West: ein von Migranten geprägtes Problemviertel. An diesem Nachmittag sind die Kinder und Jugendlichen gut drauf, denn heute kommt Herr Graf. „Der zeigt uns immer Tricks“, sagt ein 13-jähriger Türke, und ein afrikanischer Junge erzählt: „Auch wenn wir mal Blödsinn machen, schreit er uns nie an.“

Charly Graf, ehemaliger deutscher Meister im Boxen und einst die große baden-württembergische Hoffnung in dieser Sportart, ist da. Ein Baum von einem Mann, mehr als 110 Kilogramm schwer. Die Stadt Mannheim hat diesen Hünen hierhergeschickt, an einen von vielen Brennpunkten in der Rhein-Neckar-Metropole. Charly Graf ist Sozialarbeiter. Oder wie es im offiziellen Sprachgebrauch heißt: Konfliktmanager. Über seine hochtrabende Berufsbezeichnung kann der 58-Jährige nur lachen. Charly Graf kommt von ganz unten. Von dort, wo mit Fäusten diskutiert wird und Gesetze ignoriert werden. Charly Graf erblickte in den Mannheimer Benz-Baracken ein schummriges Licht der Welt – als Sohn einer Alkoholikerin und eines Angehörigen der US Army, „eines Negersoldaten“, wie die Nachbarn damals sagten. Seinen Vater hat Charly Graf nie kennengelernt.

Seine Vita ist die eines sozial benachteiligten Mannes, der sich durchboxen muss und dabei auf die schiefe Bahn gerät. Graf stand mehrfach wegen Glückspiels, Zuhälterei und Gewaltdelikten vor Gericht und saß mit Unterbrechungen mehr als sechs Jahre im Gefängnis. Anschließend lebte er im bayrischen Allgäu, wo er wieder auf die Beine kam und sein Leben reflektierte, ehe er nach Mann-

heim zurückkehrte. Seine Geschichte beweist, dass sich Menschen, die kriminell waren, ändern können. Der Sport, sagt Charly Graf, habe ihm auf diesem Weg Halt gegeben. Durch Bewegung sei er zur Besinnung gekommen.

Charly Graf sitzt an diesem Nachmittag in Mannheim inmitten der Schüler. Einige von ihnen besitzen, wie es im Polizeijargon heißt, „ein hohes Gewaltpotenzial“. Graf trainiert mit den Jungs Boxen. Und er nimmt sich Zeit zum Reden. „Das ist wichtig“, sagt er. „Die Kinder sollen ein paar Dinge aus meinem Leben erfahren.“ Und so erzählt er ihnen, dass in den Benz-Baracken der Umfang der Oberarme fürs Ansehen wichtig war. Er verheimlicht ihnen nicht, dass er, parallel zu seiner Sportkarriere, ins Rotlichtmilieu abdriftete, mit Drogen handelte und Menschen schwer verletzte. Er berichtet, dass er einst „brauner Bomber“ genannt wurde und als größte deutsche Boxhoffnung nach Max Schmeling galt und dass er seine vielversprechende Karriere selbst zerstörte. Er redet vom Knast: Mannheim, Bruchsal, Stammheim – keine vorzeigbaren Adressen. „Ich war ein richtiges Arschloch. Und ich sage euch: Kriminalität führt in die Sackgasse.“

„Ich war ein richtiges Arschloch. Und ich sage euch: Kriminalität führt in die Sackgasse.“

Charly Graf spricht mit den Schülern Tacheles

Der Mannheimer Stadtrat hat vor zwei Jahren der Anstellung des vorbestraften Boxers zugestimmt, weil er hofft, dass

durch dessen Arbeit weniger Schüler in dieser Sackgasse landen. Nicht nur Oberbürgermeister Peter Kurz hat längst erkannt: was Charly Graf den rund 200 Schülern an acht Schulen erzählt, hat Hand und Fuß. Der ehemalige deutsche Meister im Boxen weiß heute sehr genau, was recht und was unrecht ist. „Ich habe meine Fehler eingesehen, und ich weiß, dass ich in meinem Leben viel Mist gebaut habe“, beteuert er.

Seine Art, mit den Kindern und Jugendlichen umzugehen, kommt an. Der Mann, über dessen Leben das Bayerische Fernsehen einen Dokumentarfilm mit dem Titel „Schwarzer Graf“ drehte und dessen Biografie womöglich in nächster Zeit auch als Vorlage für einen Spielfilm dienen wird, ist authentisch. Ihm glauben die jungen Türken, Italiener, Rumänen, Russen, Griechen oder Afrikaner jedes Wort. Denn irgendwie ist der „Herr Graf“, wie sie ihn respektvoll anreden, auch einer von ihnen.

Wer weiß, in welcher Jugendhaftanstalt der 15-jährige Murat (Name geändert) womöglich längst sitzen würde. Unerziehbar, sei er, klagten seine Lehrer an der Mannheimer Johannes-Kepler-Schule, ohne jegliche Disziplin und vor allem: überall und jederzeit gewaltbereit. Kaum ein Tag verging, an dem der Jugendliche Murat nicht einen Mitschüler traktierte. „Könnten Sie nicht versuchen, an ihn heranzukommen“,

fragten eines Tages die überforderten Pädagogen den Konfliktmanager Graf.

Der Exboxer stieg in den Ring – und erzählte Murat von seiner Angst als Jugendlicher, die ihn aggressiv machte. „Ich hatte wenig Selbstbewusstsein und dauernd Bedenken, schlechter zu sein als andere. Ich hatte Furcht vorm Leben und davor, dass man mich nicht akzeptiert.“ Als Graf den Rückblick auf seine verbotene Jugend beendet hatte, weinte Murat. Es folgten viele weitere Gespräche. Heute, versichern Lehrer an der Johannes-Kepler-Schule, komme man mit Murat deutlich besser zurecht. Und Charly Graf sagt: „Ein klarer Punktsieg!“

Er hat seinen Platz in der Gesellschaft gefunden. Akute Probleme hat Charly Graf nur noch mit dem Geld. Spätestens an jedem Zwanzigsten weiß er nicht mehr, wie er die restlichen Tage im Monat über die Runden kommen solle. Nach Abzug der Miete für seine Einzimmerwohnung und den Unterhaltskosten für die beiden Kinder aus einer geschiedenen Ehe blieben ihm 300 Euro, erzählt er. Er wolle sich aber nicht beschweren, denn die Arbeit mit den Schülern mache ihn glücklich, „endlich finde ich Anerkennung“.

Der ehemalige Knacki Charly Graf hat es zum städtischen Angestellten gebracht. „Darauf bin ich stolz“, sagt er. Wie lange er sich noch um problematische Kinder kümmern darf, weiß er nicht. Einerseits ist der Bedarf an Schulsozialarbeitern in Mannheim riesig, andererseits die Kasse der Kommune leer. Ende vergangenen Jahres gab es zähe Verhandlungen mit der Stadt Mannheim, die den Vertrag mit Charly Graf aus finanziellen Gründen kündigen wollte. Weil sich aber der Sportkreis vehement für eine weitere Beschäftigung des Exboxers einsetzte und einen Sponsor fand, wird Charly Graf auch in diesem Jahr regelmäßig Kinder und Jugendliche in Schulen aufsuchen, um ihnen klarzumachen: „Gewalt ist der völlig falsche Weg, um sich durchzusetzen.“

VOM SOZIALFALL ZUM SOZIALARBEITER

Kindheit Charly Graf wird 1951 in Mannheim geboren. Die Mutter ist Alkoholikerin, der Vater kehrt als US-Soldat in seine Heimat zurück. Der Junge wächst in den Benz-Baracken auf, einem sozialen Brennpunkt der Stadt.

Karriere Charly Graf zeigt früh im Sport seine Talente. Er spielt im Fußball-Auswahlmannschaften, wird 1969 deutscher Jugend-

meister im Gewichtheben und Zweiter bei deutschen Junioren-Boxmeisterschaften. 1985 wird er bei den Profis deutscher Meister im Schwergewicht.

Kriminalität Glücksspiel, Zuhälterei und Körperverletzung – Charly Graf hat eine Menge Übeltaten auf dem Kerbholz. Mit Unterbrechungen verbringt er insgesamt mehr als sechs Jahre

in Gefängnissen. Anschließend zieht er ins Allgäu.

Konfliktmanager Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt Mannheim arbeitet Charly Graf zunächst als ehrenamtlicher Aushilfslehrer an einer Sonderschule. Im Frühjahr 2008 stellt die Stadt den Exprofiboxer als Konfliktmanager und Antiaggressionstrainer ein. *sch*